

»Nur gut, dass unser Haus so erhöht steht. Ich möchte bei solchen Unwettern nicht unten am Wasser wohnen.«

»Melanie, hab nur keine Angst, dein Vater ist ein kluger und weitsichtiger Mann. Er hat das Grundstück gekauft, als Herr Voght nebenan die vier Gutshöfe erwarb und sein Sommerhaus darauf baute. Die befreundeten Herren haben oft über die Nutzung der Ländereien geredet und ihre Häuser nach englischem Vorbild gebaut. Das war damals in den feinen Kreisen so üblich. Den Engländern verdanken wir auch die Wasserleitungen, die Spültoiletten und die Kamine.«

»Mutter ärgert sich, wenn sie zu den feinen Herrenabenden in dem Sommerhaus vom Herrn Voght nicht eingeladen wird. Vater erzählt uns dann oft von den Treffen mit Herrn Klopstock und Herrn Poel und Herrn Sieveking. Aber das sind die Abende eines Freundeskreises, in dem Frauen nichts zu suchen haben.«

Emma lächelte. »Aber manchmal treffen sich die Herren auch hier bei uns auf der Terrasse – und dann ist deine schöne Frau Mama der Mittelpunkt.«

»Das stimmt.« Melanie schaute durch die Terrassentür hinaus in den großen Garten und bis hinunter zur dicken Mauer, die das Grundstück zur Elbe hin abschloss. »Mutters Rosen lassen schon die Köpfchen hängen, die wissen genau, was so ein Unwetter anrichten kann.«

»Aber morgen früh heben sie dann wohlbehalten ihre Blüten und lachen der Sonne entgegen«, beruhigte sie Emma. Dann bestätigte sie aber Melanies Befürchtung: »Die Elbe ist heute wieder unberechenbar und steigt ganz schön, die Leute da unten haben sich alle schnell verzogen.«

»Die Elbe weiß bei solchem Wetter einfach nicht, wohin mit ihrem Wasser. Von hinten drängt der Fluss und von vorn kommt das Meer,

wohin soll sie dann auch fließen, wenn nicht nach nebenan.«

»Nebenan« ist gut gesagt«, lachte Emma. »Ich gehe lieber und schau im Keller noch einmal nach dem Rechten. Was soll die Köchin heute Abend servieren?«

»Etwas Kaltes«, bat Melanie und schaute der Haushälterin nach, die trotz ihrer Rundungen und der fünfzig Jahre, die sie bereits zählte, noch sehr flink und gewandt durch die Halle eilte. Ach Emma, dachte Melanie, gut, dass es dich gibt. Und heimlich gestand sie sich ein, dass sie Emma mehr liebte als die eigene Mutter.

Emma war immer da, wenn Melanie sie brauchte. Emma Rübenkamp verstand es, Tränen zu trocknen und Wehwehchen zu heilen. Sie hörte zu, wenn eines der Kinder traurig war, und sie tröstete, wenn jemand keinen Rat wusste.

Melanies Mutter war dagegen immer die

feine englische Lady geblieben, auch wenn sie bereits viele Jahre in Hamburg lebte. Sie ging gern auf Reisen, sie fuhr oft zum Einkaufen in die Stadt, und ihre Teestunden mit Freundinnen liebte sie am allermeisten. Dabei durfte sie niemals gestört werden, nicht einmal, wenn eines der Kinder gerade vom Pferd gefallen war und sich dicke Beulen geholt hatte. Nur die englische Sprache, die mussten alle ihre Kinder bei ihr lernen. Da gab es kein Pardon, auch wenn das Wetter noch so schön war und zum Baden in der Elbe einlud. Der Englischunterricht hatte immer Vorrang.

Dabei fand Melanie Französisch viel schöner. Und die Franzosen waren zudem in Hamburg viel beliebter als die Engländer. Ihre Herkunft konnte Melanies Mutter nicht verleugnen, und ihr Vater stand natürlich stets auf deren Seite.

Melanie gefielen die gutaussehenden Franzosen, die sich in Hamburg niedergelassen

hatten. Nach der Revolution hatten sie Frankreich verlassen müssen und vergnügten sich nun oft und gern in den neuen französischen Gastwirtschaften an der Elbe. Und der neue Alsterpavillon am Jungfernstieg war, soweit sie wusste, 1799 auch von einem Franzosen eröffnet worden. Damit war Leben in die Stadt gekommen, was Melanie freute. Was sie dabei allerdings nicht ahnte, war, dass die Hanseaten den Franzosen viele Courantmark zahlten, um ihre Neutralität zu bewahren, denn zwischen England und Frankreich brodelte die Feindschaft, und an der Stadt Hamburg mit ihrem großen Hafen hatten beide Länder ein außerordentlich großes Interesse.

Melanie warf einen kurzen Blick über das Flüsschen Flottbek hinüber zum anderen Ufer. Dort hatte der Teehändler Rönneburg eine Villa für seine Familie errichtet. Aber wie so oft waren alle Fenster von Holzläden verdeckt. Es